



Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 14. Juni.

Indem die „Neue freie Presse“ in ihrem Abendblatte vom 12. d. M. die Nachricht bringt, daß an diesem Tage in der Curie der krainischen Städte die Landtagswahl stattfindet, und dabei daran erinnert, daß wir in unserem Artikel vom 10. Juni das hiesige liberale Wahlcomité aufforderten, dasselbe möge in den Städten und Märkten wenigstens in zwölfster Stunde Candidaten aufstellen, da wir ermächtigt seien zu erklären, daß die Regierung gegen diese Candidaturen nicht den leisesten Schritt thun werde, und daß sie allen mit ihr im Connex stehenden Wählern die volle Wahlfreiheit zusichert, knüpft das obgedachte Organ der Vereinigten Linken an diese Stelle die geistreiche Bemerkung: „Natürlich, wenn im Reclamationsverfahren schon das Nöthige besorgt ist, dann ist es überflüssig, unmittelbar vor der Wahl einen Schritt gegen eine Candidatur zu unternehmen.“ Diesbezüglich sind wir wieder zu erklären ermächtigt, daß die Regierung Niemanden, nämlich weder den Gemeinden noch den ihr unterstehenden politischen Behörden, Instruktionen gegeben hat, wie sie die Wählerlisten zusammenzustellen haben, und wir können die „N. fr. Presse“ nur bedauern, daß ihre Juristen nicht einmal so viel wissen, daß gegen solche Wählerlisten eine Reclamation an die Landesregierung ganz unstatthaft ist, weil letztere an denselben nach der Landtagswahlordnung gar nichts zu ändern berechtigt ist.

Aber die wahrhaft rührende Sorgfalt der „Neuen freien Presse“ für die ungeschmälerte Freiheit in der Ausübung des Wahlrechtes geht noch weiter, indem sie nämlich in ihrem unmittelbar darauf folgenden Morgenblatte bei wahrheitsgetreuer Constatierung, daß nunmehr aus den Gruppen der Landgemeinden und Städte 25 Slovenen und 1 Deutscher in den Landtag gewählt worden sind, die bedeutungsvolle Frage stellt: „Vielleicht ist die „Laibacher Zeitung“ auch zu der

Erklärung ermächtigt, daß die Regierung zur Herbeischaffung dieses Resultates „nicht den leisesten Schritt gethan hat“? Ja wohl, wir sind auch zu dieser Erklärung ermächtigt, und erlauben uns zugleich die verehrte Wiener Collegin höflichst einzuladen, sich selbst hier an Ort und Stelle von der Einflußnahme der Regierung auf die Wahlen zu überzeugen; sie dürfte sich dann veranlassen sehen, die nämliche Erklärung abzugeben — vorausgesetzt, daß sie ihre Erhebungen nicht auf die Einvernehmung des, mit der Redaction des „Laibacher Wochenblatt“ identischen liberalen Wahlcomités beschränkt. Die „Neue freie Presse“ könnte das Publicum füglich mit ihren Glossen über die Wahlbewegung in Krain verschonen. Trifft etwa auch die Regierung und namentlich unseren Landespräsidenten die Schuld, daß es in Krain 30 000 Deutsche und 450 000 Slovenen gibt? Könnte man wohl sagen, es sei alles mit rechten Dingen zugegangen, wenn, wie bisher, die letzteren im Landtage die Minorität, die ersteren aber die Majorität hätten? Diese beiden Fragen möge die „Neue freie Presse“ gewissenhaft beantworten und einmal aufhören, die Regierung der Parteilichkeit zu beschuldigen. Sie möge, da ja angesichts der factischen Verhältnisse in Krain, wenn nicht alles auf den Kopf gestellt wird, das Ergebnis des Wahlkampfes nicht einen Augenblick zweifelhaft sein kann, statt unsere loyale und ruhige Bevölkerung fortwährend zu heizen, bei sich ergebenden Gelegenheiten ihrer publicistischen Pflicht gemäß redlich ihr Scherlein beitragen, daß die beiden Parteien im Lande — bei der Ungleichheit der Kräfte — sich nicht in unnütze Wahlkämpfe einlassen, sondern versöhnlich und friedlich in die verschiedenen Vertretungen Männer entsenden, welche von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß der Pañk zwischen Leuten, die beisammen leben müssen und auf einander angewiesen sind, zu nichts führt, und welche, frei von Vorurtheilen, einträchtig für die Rechte der beiden Nationalitäten im Lande und für die wahren Interessen der Bevölkerung

einzutreten bereit sind. Hiezu möge die „Neue freie Presse“ beitragen, dann wird sie wirklich einmal etwas Gutes thun.

Zur Lage.

Zur Charakterisierung der Methode, mit der die Oppositionspresse in der Frage der „Decentralisierung“ der Eisenbahnen vorgeht, hat soeben die „Neue freie Presse“ einen neuen Beitrag geliefert. Das Blatt meldete am 12. d. M. auf Grund eines von Lemberg datierten Telegrammes, der Reichsraths-Abgeordnete Graf Mieroszwowski habe seinen Wählern berichtet, die Regierung sei bereit, die Verwaltung der Staatsbahnen in die betreffenden Landeshauptstädte zu verlegen, und sie wolle in Lemberg eine Generaldirection der galizischen Staatsbahnen errichten; alle Agenden, mit Ausnahme der Feststellung der internationalen Tarife, der Ernennung höherer Beamten und der Erlassung allgemeiner Vorschriften, die der Competenz des Handelsministeriums vorbehalten blieben, würden der im Lande zu errichtenden Generaldirection zukommen, die Amtssprache dieser Staatsbahnen werde die polnische sein, und die Generaldirection hätte sich der deutschen Sprache nur im Verkehre mit dem Handelsministerium zu bedienen. „Das sind also — ruft das Blatt aus — die unschuldigen Filialdirectionen, die in Lemberg und Prag errichtet werden sollen, das sind die Kleinigkeiten, über welche die Officiösen spotten und die nicht den Lärm verdienen, den sie hervorgerufen.“ Auch sagt das Blatt, Graf Mieroszwowski habe genauen Aufschluß über die Versprechungen gegeben, die Graf Taaffe den Polen gemacht, der Ministerpräsident habe ihnen die Errichtung einer Staatsbahndirection mit den weitestgehenden Competenzen und mit der polnischen Amtssprache versprochen. Heute liegt uns im „Gaz“ die Rede vor, die der Reichsrathsabgeordnete Graf Mieroszwowski vor seinen Wählern gehalten und in der er auch die Frage des Eisenbahnwesens berührte. In der ganzen Rede kommt jedoch nicht die geringste Andeutung darüber vor, daß die Ansichten, die Graf Mieroszwowski über das Eisenbahnwesen und dessen künftige Entwicklung entwickelte, auf eine directe Zusicherung oder Aeußerung der Regierung zurückzuführen seien; der Redner betonte vielmehr wiederholt und ausdrücklich, daß er nur seine indivi-

Feuilleton.

Der zerbrochene Sporn.

Roman aus dem Leben einer großen Stadt.

Von Wih. Hartwig.

(69. Fortsetzung.)

Das Tageslicht war bereits gänzlich verschwunden, und da der Mond erst spät aufging, so war das Paar gänzlich verborgen und niemand konnte ihren Aufenthalt so nahe dem Todenzimmer auch nur im entferntesten ahnen.

„Ich verlasse Sie jetzt“, flüsterte das Mädchen ihm zu, „man könnte mich vermissen und suchen.“

Und hinwegschlüpfend, ließ sie den Detectiv allein im Schatten des Gebüsches stehen.

Die Fenster des Zimmers, in welchem der Kranke lag, waren halb geöffnet, die Jalousien aber geschlossen, jedoch nicht so dicht, daß der außenstehende Beobachter nicht hätte alles wahrnehmen können, was drinnen vorgieng.

Inmitten des Zimmers, dem frischen Luftzuge durch die halbgeschlossenen Jalousien ausgesetzt, stand das Lager, auf dem die gebrechliche Gestalt Edward Lancasters gebettet lag; das Haupt mit dem grauen Haare ruhte auf einem Kissen, das kaum weißer als sein Antlitz war. Die Augen hatte er geschlossen, und obgleich er noch regelmäßig, ja, mit einer gewissen Kraft athmete, war es doch deutlich wahrnehmbar, daß seine Augenblicke gezählt seien.

Die Lampe, welche das Zimmer beleuchtete, stand in einiger Entfernung von dem Bette. Obgleich sie beschattet war, verbreitete sie dennoch Licht genug, um die angstvollen Gesichter der drei das Sterbebett umstehenden Personen deutlich erkennen zu lassen.

William Lancaster stand neben seinem Vater, mit einem Ausdruck innerer Unruhe auf seinen Zügen, der unmöglich zu beschreiben ist. In einiger Entfernung von ihm stand seine Gattin, weniger Sorge und Unruhe vielleicht zur Schau tragend, obgleich man ihr wohl ihre Aufregung ansehen konnte. Die dritte Person endlich war Susanne Chapman, und ihre Fassungsllosigkeit war wahrhaft mitleiderregend, wenigstens hätte ein Zuschauer, dem die Rolle, welche gerade sie in dieser nun ihrem Ende nahenden Tragödie gespielt, unbekannt war, ihr sein tiefstes Mitleid nicht versagen können.

Sie kniete mit gefalteten Händen zu Füßen des Bettes; ihre Lippen bewegten sich convulsivisch, aber mehr, wie es schien, um den noch lebenden Herrn anzuklagen, als um zu dem großen Richter zu beten, vor dem derjenige, auf den sie ihre glühenden Augen gerichtet hielt, bald erscheinen sollte.

Gelegentlich streifte ihr Blick von dem Sterbenden nach seinem Sohne hinüber, und dann bot ihr Gesicht ein wahres Mysterium voll verborgener Gefühle.

In dem Augenblicke, als Richard den ersten Blick in dieses Zimmer warf, herrschte tiefes Schweigen darin, nur bisweilen unterbrochen von einem langgezogenen Seufzer des halb bestimmungslosen Leidenden. Es war ein Schweigen, wie es wohl auf eine wichtige Frage zu folgen pflegt, wie auch die Stellung der obengenannten Anwesenden anzudeuten schien.

Ein, zwei, drei Minuten verstrichen, während welcher die gespannt Forchenden ihren Athem anhielten, um eine Antwort zu vernehmen.

„Vater“, wiederholte William Lancaster seine, wie es schien schon vorher gestellte Frage, indem er sich nahe an das Ohr des Sterbenden hinabbeugte. „Vater, hörst du mich? Sage mir, wo du es verborgen hast, sage es mir, ehe es zu spät ist!“

Und ohne daran zu denken, daß seine rückwärts-

lose Handlungsweise den gefürchteten Augenblick beschleunigen könne, schüttelte er den sterbenden Vater an der Schulter, um ihn zu einer Antwort zu bewegen.

Der Leidende bewegte sich schwach und öffnete die Augen.

„Wo hältst du jenes Papier versteckt?“ fragte sein Sohn, indem er sich auf die Knie an der Seite des Bettes niederließ und seine Lippen dicht an das Ohr seines Vaters brachte. „Du bist im Sterben, Vater, und du hast mir noch nicht das Geheimnis mitgetheilt, wie du mir versprochen hast.“

„Was habe ich dir versprochen?“ murmelte der Kranke.

„Du hast mir versprochen, mir das Schriftstück zu geben, was du aufgesetzt und verborgen hast seit langer Zeit!“

„Du meinst mein Bekenntnis?“

„Ja, dein Bekenntnis, wo ist es, Vater?“

„Es ist in Sicherheit, in voller Sicherheit“, flüsterte der Sterbende. „Du brauchst dich nicht zu beunruhigen, es ist in Sicherheit.“

„So hast du mir immer gesagt, aber wo ist es? Du wünschst doch, daß es nach deinem Tode gefunden werde?“

„Ja, ja, gefunden und gelesen, und das wird geschehen“, sprach der alte Mann in immer schwächerem Tone. „Du und Susanne, Ihr beide braucht euch deswegen keine Sorge zu machen, es wird gefunden und gelesen werden.“

„Aber so höre mich doch, Vater! Es ist nothwendig, daß du mir sagst, wo es verborgen ist, oder —“, und des unnatürlichen Sohnes Stimme nahm einen drohenden Ton an, — „oder, Vater, ich werde dieses Haus niederreißen, Stein bei Stein, bis ich das Papier finde, das du versteckt hältst.“

(Fortsetzung folgt.)

duellen Anschauungen über die Organisierung des Eisenbahnwesens entwickle, Anschauungen, die nicht entfernt so weit gehen als die ihm unterschobenen. Er bemerkte weiter, wiederholt sich entschuldigend, dass er, da er in dieser Angelegenheit keine Fachkenntnisse habe, nur so nebenhin seine Privatansichten aussprechen wolle, das entscheidende Wort in dieser Sache aber den Fachmännern überlassen müsse. Und solche Aeußerungen nennt die „Neue freie Presse“ positive Mittheilungen; subjectiven Wünschen, die zum Ausdruck gebracht werden, unterschiebt sie die Bedeutung einer Regierungs-Manifestation. Muss man sich da nicht unwillkürlich die Worte erinnern, mit denen am 12. d. M. die „Neue freie Presse“ im wirtschaftlichen Theile ihren Leitartikel abgeschlossen hat, der Worte: „Man kann nur darüber lachen, wenn man versucht, die Bevölkerung durch solche verbrauchte Kunststücke zu täuschen!“

Das „Fremdenblatt“ bespricht den Wahlaufbruch des deutschen Vertrauensmänner-Comités in Böhmen und bemerkt u. a.: „Es ist noch immer die Frage gestattet, ob die verschiedenen Anzeichen, welche auf große nationale Gewitter hindeuten und den Geist mit der Vorahnung lebhafter Kämpfe erfüllen, auch wirklich in Erfüllung gehen. Ein Erfolg ist ihnen geradezu abzusprechen, und sie können bei dem oft erwähnten Stimmenverhältnisse zu keinem anderen Resultate, als dem der Aufwühlung der Leidenschaften führen. Darüber hinaus können sie vermöge der Eigenart der Landesordnung nicht kommen, welche ihre Aufgabe, die Minorität zu schützen, diesmal ganz trefflich erfüllen wird. Man sollte glauben, die Ausschichtslosigkeit eines Resultates werde die Kampfeslust dämpfen und die Pflicht zum Bewusstsein bringen, die nationalen Leidenschaften nicht zu entflammen, wenn hierbei nichts zu gewinnen ist und selbst in der heftigsten Feuersglut nichts geschmiedet werden kann, was einen Bestand haben könnte. . . Die jüngst in Komotau gehaltene Rede des Dr. Ruß dünkt uns ein neues Symptom für das Bedürfnis zu sein, welches die leitenden Politiker Böhmens empfinden, endlich doch wenigstens in jener Frage zu einem Abschlusse der Streitigkeiten zu gelangen, in denen das nicht unschwer zu erreichen ist. Das von diesem Redner angeregte Sprachengesetz entspricht in der That dem Grundsätze der Gleichberechtigung in annähernder Weise, und bei einigem Nachsinnen ließe sich auch in manchen anderen Fragen ein Ausweg finden, vorausgesetzt, daß er ernsthaft gesucht wird, daß es sich wirklich um einzelne Rechte der beiden Stämme und nicht um deren Rivalität handelt, für welche es auf parlamentarischem Boden eine Austragung nicht geben kann. Die Rechte und die Stellungen der Nationalitäten in Oesterreich ruhen nicht auf Paragraphen, sondern wurzeln in ihrer Macht, in der Eigenart und in der Entwicklung des Reiches. Daran können weder Landtage noch andere Vertretungskörper eine Aenderung vornehmen. Darin liegt auch die Kraft des deutschen Elementes in Oesterreich und in Böhmen, welche sich selbst dann bewähren würde, wenn die Hände zu schwach würden, ihre Position zu verteidigen.“

Dem „Waterland“ wird aus Berlin geschrieben: „Ihre Liberalen müssen um ein Agitationsmittel doch sehr verlegen sein, daß sie so viel Lärm über die angeblich bei Ihnen geplante „Nationalisierung der Eisenbahnen“ erheben. Wenn man die

phrasenreichen Leitartikel der „Neuen freien Presse“ über dieses Thema liest, möchte man glauben, daß mit der Errichtung von Filial-Directionen in Lemberg und Prag der wirtschaftliche und sociale Untergang Ihres schönen Wien besiegelt sei. Berlin nimmt einen immer größeren Aufschwung, obgleich verschiedene Eisenbahn-Directionen von hier fortgelegt worden sind, obgleich wir königliche Eisenbahn-Directionen mit großen Machtbefugnissen in Bromberg, Hannover, Frankfurt am Main, Magdeburg, Köln (rechts- und linksrheinische Bahn), in Esersfeld und Erfurt haben und obgleich sich die Privatbahnen bei der Auswahl ihrer Directionen eben so wenig um Berlin kümmern. Den Herren aus dem Wiener Gemeinderathe, die jüngst hier unsere Hygiene-Ausstellung besucht haben und jetzt so viel von dem Aufschwunge Berlins und dem Zurückbleiben Wiens zu reden wissen, scheint nicht recht klar geworden zu sein, woher der Aufschwung Berlins kommt. Von den „Eisenbahn-Directionen“ sicherlich nicht.“

Die „Gazeta Lwowiska“ meint, die Erklärungen, welche der Herr Ministerpräsident Graf Taaffe und der Herr Handelsminister Baron Pino dem Bürgermeister von Wien in der Frage der Decentralisation des Eisenbahnwesens gegeben, seien vollkommen geeignet gewesen, die erregten Gemüther der Stadtväter über die Absichten der Regierung zu beruhigen; wenn man trotz dieser Erklärungen sich noch weiterhin beunruhigt zeige, so wolle man lediglich die Bevölkerung Wiens gegen die Regierung aufheizen. — Der „Dziennik Polski“ sagt, Galizien erwarte mehr als die Einsetzung von Filial-Directionen, die es heute bereits und selbst inbetreff der Privatbahnen besitze, und sollte sich ein Beispiel an den Wienern nehmen, die, obgleich sie allen Grund hätten, mit den Erklärungen zufriedengestellt zu sein, die der Bürgermeister vom Ministerpräsidenten empfangen, dennoch sich fortan als ungemein beunruhigt geben.

Der Krakauer „Czas“ erblickt in der Ernennung des Dr. Zyblikiewicz zum Landmarschall von Galizien einen Beweis des großen Vertrauens, das Se. Majestät der Kaiser zu dem Manne hegt, dessen Wiederernennung zum Vorsitzenden des Landtages vom Lande selbst mit fester Zuversicht erwartet wurde; als einen Beweis der großen Fürsorge des Monarchen für Galizien, das nur in der genauen und energischen Ausführung des vom Landmarschall Zyblikiewicz aufgestellten politischen und volkswirtschaftlichen Programms sein Heil finden könne, und sagt, diese Ernennung sei eines jener Ereignisse, die das Land, welches Galizien mit dem Reiche, die Polen mit der Krone verbindet, immer enger knüpfen, und tief innig sei der Dank, zu dem sich Galizien der Regierung und dem Monarchen gegenüber verpflichtet fühle, die auf diese Art in unzweideutiger Weise gezeigt hätten, daß ihnen die Entwicklung des Landes ernstlich am Herzen liege und daß sie nicht den Vortheil irgend einer Partei, sondern nur das Wohl und Interesse des Landes vor Augen haben. — „Gazeta Narodowa“ begrüßt diese Ernennung mit dem Ausdrucke hoher Befriedigung und bezeichnet sie als einen Beweis des hohen Vertrauens, das die maßgebenden Kreise zu Dr. Zyblikiewicz und seinen Intentionen hegen. Das Blatt sagt, man habe im Lande die Wiederwahl des Dr. Zyblikiewicz zum Landmarschall erwartet, da er in dieser seiner Eigenschaft keinen Schritt gethan, der ihm die Gnade der Krone, die Gunst der Regierung verschert hätte, und weil die eben stattgefundenen Land-

tagswahlen zeigen, daß die Majorität des künftigen Landtages mit der des abgelautenen identisch sein werde.

Wie „Remzet“ erfährt, sind die zwischen den ungarischen Ministerien des Innern und der Justiz geführten Beratungen über die Modification des Gesetzartikels XXXV vom Jahre 1874, betreffend die Institution des öffentlichen Notariates, abgeschlossen; gegenwärtig wird im Justizministerium an der Textirung der Vorlage gearbeitet. Sobald diese fertig ist, wird eine gemischte Commission behufs endgültiger Feststellung zusammentreten.

Vom Ausland.

Der deutsche Reichstag ist am 12. d. M. nach einer ungewöhnlich langen Session geschlossen worden. Die Reichsregierung hat es durchgesetzt, daß derselbe trotz des anfänglichen Widerstandes auch noch den nächstjährigen Reichsetat discutirt und votirt hat. — Das preussische Abgeordnetenhause hat sich einstweilen bis zum 21. d. M. vertagt, nachdem es am 12. d. M. die kirchenpolitische Vorlage an eine Commission verwiesen. Es wird auch bei der zweiten Lesung der Vorlage voraussichtlich lebhafter Debatten geben, indessen hofft man doch, mit derselben in vierzehn Tagen fertig werden zu können.

Zu den Bills, welche im englischen Parlamente durch Jahrzehnte hindurch alljährlich eingebracht werden, bis sie endlich in beiden Häusern Annahme finden, gehört auch diejenige, welche einem Witwer die Ehe mit einer Schwester seiner verstorbenen Frau gestatten soll. Seit mindestens 30 Jahren kehrt dieser Antrag immer wieder; anfangs wurde er kurzweg schon im Unterhause verworfen; seit einer Reihe von Jahren bringt er aber im Unterhause durch, so erst am 11. d. M. wieder mit 165 gegen 158 Stimmen, während er vom Oberhause abgelehnt wird. In diesem letzteren Hause war die Verhandlung auf den 12. d. M. angesetzt, und lagen Massenpetitionen für und wider den Antrag vor. Die Opposition gegen denselben stützt sich hauptsächlich auf anglicanisch-theologische Gründe, da ja die Auflösung der Ehe Heinrichs VIII. mit Katharina von Aragonien, der Witwe seines Bruders Arthur, den Anstoß zur englischen Reformation gegeben hatte.

In der Sitzung des englischen Unterhauses vom 12. d. M. beantragte Hamilton die sofortige Revision der Artikel der irischen Landacte, betreffend den Ankauf der Pachtgüter durch die Pächter. Trevelyan gibt die Nothwendigkeit der Revision zu. Die Regierung sei zur Annahme des Antrages bereit, wenn das Wort „sofortige“ gestrichen werde, aber die Regierung könne keinen Plan gutheißen, der nicht die sofortige Anzahlung eines Theiles des Kaufschillings durch den Pächter und für den Saldo des Kaufschillings solide, auf verhältnismäßig kurze Zeit ausgedehnte Zahlungsraten umfasse, um die nöthige Sicherheit für den socialen und politischen Zustand des Landes zu erlangen. Northcote wünscht, das Wort „sofortige“ durch das Wort „baldige“ zu ersetzen. Gladstone willigt ein, und wird die so veränderte Motion angenommen.

Die Einberufung der irischen Miliz zum erstenmale seit so vielen Jahren ist, wie der „Observer“ vernimmt, den lebhaftesten persönlichen Vorstellungen Lord Spencers zuzuschreiben, und wurde anfänglich von vielen Autoritäten in Irland wie in

Klein-Paris und Berlin.

I.

Sehr viel hängt gemeiniglich von dem ersten Eindruck ab, den man von einem fremden Lande, einer unbekanntem Stadt gewinnt, denn er ist von wesentlicher Bedeutung und dauernder Wirkung. Will man z. B. von Deutschland gleich nach dem Eintritte aus Oesterreich einen guten Eindruck gewinnen, so ist nicht etwa der Weg aus Tirol oder Salzburg rathsam; denn auf diesem Wege gelangt man aus den herrlichen Alpenländern bald in die anmuthlose bairische Hochfläche; gleich hinter der Grenze sinken die Berge, unbedeutende Hügelreihen, öde Sandstrecken, allerdings abwechselnd mit fruchtbarem Ackerlande, treten an deren Stelle, und mit der schwindenden landschaftlichen Schönheit erschließt sich dem Wanderer das deutsche Land.

Ziemlich umgekehrt gestaltet sich das Verhältnis bei der Fahrt aus Böhmen. Die Hügelreihen dieses Kronlandes erheben sich schon allgemach vor der Grenze, und gleich hinter derselben entfaltet sich das wunderbare Bild der sächsischen Schweiz: die kühngeformten Sandsteinfelsen zu beiden Seiten des breiten Elbestromes, liebliche Ortschaften, eingezwängt in den Klüften, die Felsenburgen und Festen auf den Höhen derselben. Freilich, die leicht erregte Illusion, man läme in ein Gebirgsland, wird bald zunichte, und schon auf dem ganzen Wege zwischen Elbe-Florenz (zu deutsch: Dresden) nach Pleiße-Athen oder Klein-Paris (zu deutsch: Leipzig) vermag des Wanderers Auge mit Bechtigkeit ins Endlose zu schweifen. Woher nun letztbenannte Stadt zu diesen zwei zierenden Bei-

wörtern und noch obendrein zum Gattungsbegriff „deutsche Seestadt“ kommt, ist nicht so leicht einzusehen. Den letztern Ausdruck kann allerdings die einer ewig ruhigen See gleichende Umgebung Leipzigs vermitteln haben. Die Richtigkeit und Platteit der Natur hat bekanntlich auch auf die hier erzeugte Literatur nicht den besten Einfluß gehabt; leichte Aufklärung und flache Kritik herrschte hier jahrhundertlang, und das heutzutage viele bedeutende Schriftsteller hier zu leben und zu schaffen vermögen, hängt doch mit von öfteren Reisen, häufiger Aenderung des Wohnortes, vom Einflusse bereits vorhandener Kunstwerke u. s. w. ab, welchen Umständen zufolge kein Geist mehr auf den nächsten Gesichtskreis beschränkt ist. Außerdem besitzen bedeutende Schriftsteller, wie Freytag, Gottschall u. s. f., in schöneren Gegenden eigene Landstübe, während die Producte der Menge allerdings der trostlosen Umgebung ganz anpassend sind. So manche Resultate mag aber vielleicht das Rosenthal (nebenbei gesagt ein Thal ohne Berge!) verursachen, welches im Nordosten der Stadt die Luft mit Knoblauchdüften und Froschgequacke erfüllt, außerdem aber ein ganz nettes Wäldchen besitzt, das Schiller während seines kurzen Aufenthaltes in Gohlis sehr geliebt, welches Wohlgefallen allerdings sein Meister-Biograph Pallecke auf einer ganzen Octavseite entschuldigen zu müssen glaubt. Das endlich auch Goethe während seines dreijährigen Aufenthaltes in Leipzig für die Unsterblichkeit kaum mehr als nichts gethan, ist eine alte Geschichte.

In der inneren Stadt mitten auf dem Königsplatze ist nun eine Anhöhe, geschmückt mit einem namenlosen Denkmale, welches dem Volkswitze nach

jenem Manne errichtet sein soll, der in kühnem Entschlusse der erste dieses Hügelchen erstieg.

Das vornehmlichste Kennzeichen der inneren Stadt ist die Schwärze. Der Ruß und Kohlenstaub, der die Straßen durchzieht, setzt sich auf Häuser und Bäume, drängt in die Stuben ein, hemmt das freie Athmen und macht eine reine Wäsche illusorisch. Nicht zu verwundern ist es darum, daß es in Leipzig so viele Jägerianer gibt, d. h. Personen, die sich nach dem System Professor Jägers kleiden: Wollrock und Wollhose mit entschiedener Verachtung jeder Weißwäsche, vornehmlich jedes Hemdkragens. Diese alles nivellierende Schwärze macht die ursprünglich verschiedensten Gebäude einander gleich, denn schwarz wird der weiße Marmor und der gelbe Sandstein, schwarz der rohe Ziegelstein und das schönste Frescobild, schwarz ist selbst der rotthe Obelisk des Eisenbahnmonumentes, und schwarz sind die Schwänze im Theatertheke.

In diese düstere Zeichnung bringen zwei hellere Momente Leben und Abwechslung, zwei Momente allerdings, die mehr der weiten Fremde als der Stadt selbst entstammen.

Das sind die zahlreichen bunten Mützen der Univeritätsstudenten und die hellen, blonden Haare der Conservatoristinnen. Conservatorium und Universität liegen einander gegenüber, und diese bunte Masse bildet einen eigenthümlichen Contrast zur rußigen Physiognomie der Stadt.

Die allgemeine nüchterne Ruhe der Norddeutschen, die für einen an die südlicheren Sitten Gewöhnten besonders auffallend ist, zeigt sich am besten bei öffentlichen Lustbarkeiten und Schausstellungen; da findet

London mißbilligt. Der Erfolg, welcher den Schritt bisher begleitet hat, rechtfertigt das Vertrauen des Vicelkönigs in die wesentlich gebesserten Zustände Irlands.

In einer Rückschau auf die Krönung in Moskau schreibt die „St. Petersb. Ztg.“: „Liebe, Friedlichkeit und Weisheit haben der Politik Russlands von neuem die Direction gewiesen, wo sie in den alten Bahnen consolidiert worden ist, wie in dem Rescripte an Herrn v. Giers, welches als eine Garantie dauernden Weltfriedens aufzufassen und überall auch so aufgefaßt worden ist, oder in dem Rescripte an den Großfürsten Michael, welches das Programm fruchtbarer legislatorischer Arbeit entwickelt; ebenso aber auch in dem hochwichtigen Sectiererergesse. Wie groß die Zahl der Sectierer in Rußland sein mag, die unter den Segen dieses Gesetzes gestellt werden, kann zur Stunde wohl niemand genau sagen, da die bisherigen Gesetze viele Sectierer zwangen, ein Gehl aus ihrer religiösen Ueberzeugung zu machen. Manche Kenner schätzen die Sectierer auf circa 15 Millionen, andere gehen über 20 Millionen hinaus. Die Sectierer gehören zumeist zu Rußlands besten, getreuesten, sittenreinsten und zuverlässigsten Unterthanen, und die Zukunft wird lehren, daß die That der Liebe, die ihnen die Form der christlichen Gottesverehrung freigab, zugleich eine That höchster Weisheit war, die lebenspendend nicht nur auf die Sectierer, sondern auch auf die Vertretung der Staatskirche zurückwirken wird. Nicht minder groß ist die Gabe, die der Kaiser seinem Volke durch die bekannten Worte an die Bauerndelegierten gegeben hat. Seit Jahrzehnten warfen die durch Böswilligkeit und Unverstand immer wieder neu-gedährten Hoffnungen auf Landschenkungen, auf Vertheilung des adeligen Grundbesitzes an die Bauern einen giftigen Mehlthau auf unsere Agraentwicklung. Alle Versuche, diese festgewurzelten Illusionen zu zerstreuen, scheiterten an dem Mißtrauen der ländlichen Bevölkerung. Eine einzige Gelegenheit gab es, wo der Kaiser selbst, persönlich, der Vertretung der Bauern des gesammten Reiches seinen festen, auf Ordnung und Ruhe gerichteten Willen in einer Weise kund thun konnte, die jedes Mißverständnis ausschloß. Und diese Gelegenheit, die Krönung, hat Sr. Majestät ergriffen, um allen gefährlichen Illusionen mit einem Schläge die Lebenswurzeln zu durchschneiden und die agrare Entwicklung des Bauernstandes auf eine gesunde, entwicklungsfähige Basis zu heben.“

In der französischen Abgeordnetenkammer

legte, wie schon kurz gemeldet, am 11. d. M. der Bauenminister Raynal die nach langen Verhandlungen mit den vier großen Eisenbahn-Gesellschaften, der Paris-Lyon-Mittelmeer-Bahn, der Nordbahn, Ostbahn und Südbahn, abgeschlossenen Conventionen vor, deren Zweck ist, dem Staate einen großen Theil der früher übernommenen Eisenbahnbaukosten abzunehmen und zugleich die Beziehungen der Staatsverwaltung zu den Bahngesellschaften neu zu regeln. Der Staat gewährt den Compagnien danach keine Zinsgarantien für ihre auszugebenden und zum Baue der neuen Linien bestimmten Obligationen. Paris-Lyon-Mittelmeer verpflichtet sich, 2000 Kilometer neuer Bahnen zu bauen, und die Nordbahn 400 Kilometer. Die vier Compagnien betheiligen sich bei diesen Arbeiten im Belaufe von 50 000 Francs per Kilometer, sowohl was die Construction betrifft als für den Erwerb des „Ma-

teriel roulant“ und des Betriebsmaterials. Der Staat behält sich ungeschmälert sein Rückkaufsrecht vor; übt er dasselbe erst nach 15 Jahren aus, so geschieht der Rückkauf auf Grundlage der alten Bedingungen. Nimmt er früher Besitz von den Bahnen, so zahlt der Staat außer dem besagten vertragmäßigen Preise noch die Constructionskosten der neuen Linien, und zwar in jährlichen Raten von einem Fünftel der im ganzen zu verausgabenden Summe. Für jede Compagnie ist eine Maximaldividende vereinbart: für Paris-Lyon-Mittelmeer beträgt dieselbe 75 Francs (wie im vorigen Jahre); für die Südbahn 50 Francs (im vorigen Jahre 40 Francs). Was die Bahnen darüber einbringen, ist folgendermaßen zu vertheilen: Zwei Drittel kommen dem Staate und ein Drittel den Eisenbahn-Compagnien zu. (Der Ueberschuss des Reingewinnes ist gegenwärtig zu gleichen Hälften vertheilt.) Die Kilometertarife auf Grundlage der Preisverminderung für weitere Beförderungstrecken werden zur Regel, die Tarife von Bahnhof zu Bahnhof hingegen Ausnahme. Wenn der Staat auf die Steuer von 10 pCt. verzichtet, mit welcher jetzt die Fahrpreise für Personenverkehr belastet sind, so haben die Compagnien folgende Preisherabsetzungen einzuführen: 10 pCt. auf Fahrpreise erster Classe; 20 pCt. für zweite und 30 pCt. für dritte Classe. Was die Steuer von 23 pCt. auf Eilguttarife anbelangt, so verpflichten sich die Compagnien, ihre Preise in der gleichen Proportion zu vermindern, als der Staat in der Lage sein wird, Nachlaß zu gewähren.

Tagesneuigkeiten.

— (Gartenfest im k. k. Theresianum.) Am 12. d. M., als dem Vorabend des Namensfestes Seiner Excellenz des Herrn Curators Ritter v. Schmerling, strahlte die Theresianische Akademie in besonderem Glanze. Schon der Eingang in den Garten war mit den Medaillons Ihrer Majestäten und mit Draperien schön geschmückt, im Garten stand eine mit Gewehren bewaffnete, aus Böglingen des Institutes formierte Compagnie von 100 Mann unter Commando des Fehd- und Turnlehrers der Akademie, k. k. Hauptmannes Preschel, am rechten Flügel hatte eine k. k. Militär-Musikkapelle Posto gefaßt. Von Gästen waren anwesend: Ihre Excellenzen die Feldzeugmeister Graf Auersperg und Baron Rodich, die Feldmarschall-Lieutenants Prinz Windisch-Graetz, Baron Vogberg, Baron Sacken, Landesverteidigungs-Minister Graf Belfersheimb und der Obersthofmeister der durchlauchtigsten Kronprinzessin GW. Graf Pálffy, dann Oberstlieutenant Graf Falkenhayn, Major Graf Sizzo-Noris, Oberstlieutenant Müllborfer, Vicepräsident Graf Lamezan. Später erschien auch Sr. Excellenz der Herr Ministerpräsident Graf Taaffe. Um 6 Uhr erschien Sr. Excellenz der Herr Curator Ritter v. Schmerling mit dem Akademie-Director Regierungsrathe Ritter v. Gautsch und dem ungarischen Commissär der Akademie v. Bartos. Unter den Klängen des Madetzky-Marsches wurde er von der Compagnie militärisch empfangen. Nach der Besichtigung wurde zuerst in geschlossener Ordnung exerciert, dann folgte ein kleines Manöver in zerstreuter Fehdart, welches mit einem Sturmangriffe endete; den Schluss bildete eine mit größter Exactheit ausgeführte Defilierung. Nun folgten die Productionen der Böglinge des achten Jahrganges im Säbel-, Bajonett- und Stockfechten. Alles wurde mit der größten Präcision und in musterhafter militärischer Ordnung egecutiert.

— (Skoda-Feier.) Am 13. Juni 1881 war in Wien der gefeierte Lehrer der Medicin Hofrath Dr. Josef Skoda gestorben, und vorgestern am zweiten Jahrestage seines Todes fand die feierliche Enthüllung der von der Gesellschaft der Aerzte gestifteten Gedenktafel an Skodas Wohn- und Sterbehause, Skodagasse Nr. 16, statt, in welchem noch gegenwärtig Hofrath Dr. Franz Ritter v. Skoda, der Bruder des Verstorbenen, wohnt. Die Gedenktafel an der Brüstung des Balkons, die noch schwarz verhängt war, hatte beiderseits Kränze mit Atlasschleifen. Gegenüber dem Hause, hart an der Mauer, war die Rednerbühne errichtet. Doctoren, Studenten und Professoren hatten den Platz zwischen dem Hause und der Rednerbühne zahlreich besetzt. Punkt 11 Uhr fand sich Herr Bürgermeister Eduard Uhl mit einer Anzahl von Gemeinderäthen ein und begab sich in die Wohnung Skodas, wo schon sämtliche Committäten der medicinischen Facultät versammelt waren. Bürgermeister Ed. Uhl führte nach einiger Zeit den Hofrath Ritter v. Skoda vor die Rednerbühne, wo sich nun die Anwesenden, in ihrer Mitte der akademische Gesangsverein, gruppierten. Dieser sang das „Geistliche Lied“ von Weinwurm mit einem für die Gelegenheit unterlegten Texte. Nachdem der Gesang verklungen, bestieg Hofrath Ritter v. Uhl die Rednerbühne. Er nannte es eine rühmliche Gepflogenheit, eine Stadt, einen Bezirk, eine Straße nach dem Namen eines verdienstvollen Mannes zu benennen. So hat auch die Gemeinde Wien beschlossen, Skoda zu Ehren, der sich große, unvergängliche Verdienste, nicht nur um die Wissenschaft, sondern auch um Wien erworben, diese Gasse Skoda-Gasse zu taufen. Bei der Erinnerung an Skodas Todestag wurde sodann die Hülle von der Tafel genommen. Dieselbe ist von schwarzem Marmor und trägt in Goldbuchstaben die Inschrift: „Professor Josef Skodas Wohnhaus. Geboren 1805, 10. Dezember, gestorben 13. Juni 1881.“ Hofrath Ritter v. Uhl dankte noch dem akademischen Gesangsvereine, der Gemeinde Wien und allen, die theilgenommen an der Errichtung der Gedenktafel. Nach ihm hielt Professor Ritter v. Schrötter die eigentliche Festrede. Nachdem Schrötter geschlossen, bestieg Ritter v. Skoda die Rednerbühne, gedachte der mühseligen Jugend seines Bruders und dankte schließlich an „diesem bedeutungsvollsten Tage seines Lebens“ den Bewohnern Wiens, der Gesellschaft der Aerzte, der Gemeinde und allen für die seinem Bruder zutheil gewordene Anerkennung. Zum Schlusse sang noch der akademische Gesangsverein ein Lied. Punkt 12 Uhr endete die erhebende Feier.

— (Königin Elisabeth von Rumänien.) „Carmen Sylva“, soll ein Opern-Libretto verfaßt haben, dessen Sujet der rumänischen Geschichte entnommen ist. Den musikalischen Theil soll ein schwedischer Componist Namens Hallstroem liefern, der in seinem Vaterlande von den Kundigen bereits sehr geschätzt wird.

— (Das englische Geschwader vor Triest.) Das Geschwader der englischen Mittelmeerflotte, welches auf der heurigen Uebungsfahrt am 11ten d. M. auf der Rhede von Triest Anker geworfen hat, besteht aus folgenden vier Schiffen: dem „Monarch“, einem Panzerschiffe mit 7 Kanonen und 590 Mann Besatzung, der Corvette „Carysfort“ mit 14 Kanonen und 265 Mann, dem Thurnschiffe „Inflexible“ mit 4 Kanonen und 440 Mann und dem Kanonenboote „Decoy“ mit 4 Geschützen und 64 Mann. Die Commandanten dieser Schiffe haben, wie telegraphisch gemeldet, alsbald nach dem Wechsel der Salutschiffe Sr. Excellenz dem Herrn Statthalter Freiherrn von

keine laute Betheiligung des Publicums statt, kein Ausruf des Staunens, kein Jubeln und Schreien, kein aneifernder Zuruf, Täuscherschwanken und was man dergleichen mehr zu erwarten berechtigt ist. So stand auch bei den jüngst in Leipzig stattgehabten Wettrennen das Publicum ruhig und bescheiden ohne jede Aufregung da, und erst als zum Schlusse ein Officier auf seinem eigenen Pferde den Sieg davontrug, erlaubten sich einige Zuseher Hurrah zu rufen und ein Knabe schwenkte in allzu jugendlicher Begeisterung seinen Hut in der Luft herum, was allseits das größte Erstaunen hervorrief.

Umso rühriger sind die Leipziger bei der Arbeit, und die hohe Blüte des Handels, insbesondere des Buchhandels, hat ja der Stadt den Weltruf gesichert. Die ganze Thalstraße, die Querstraße, Poststraße, Johannisstraße und viele anderen haben kaum ein Haus, in dem nicht ein oder zwei Buchhandlungen wären, und der ganze umliegende Stadttheil ist von Buchdruckereien, Schriftgießereien und Buchbindereien erfüllt. Wagen auf Wagen fahren durch die Straßen, beladen mit guten und schlechten, nothwendigen und überflüssigen Büchern. Manah stämmiger Knecht wirft in großen Ballen Dichtungen und Grammatiken, Zeitschriften und Bexika von hohem Standpunkt in unabsehbare Kellerräume, so an einem Tage mehr Schätze des Wissens von sich gebend, als manch geistiger Arbeiter in einem ganzen Jahre!

Noch weit großartiger gestalten sich obige Verhältnisse natürlich zur Zeit der Messen, welche zu Neujahr, Ostern und Michaeli Vertreter aller Nationen in der Stadt versammeln und derselben schon

durch die überaus große Anzahl der Messbuden ein ganz verändertes Aussehen geben. Schwindel und Uebertreibung feiern selbstverständlich Orgien bei dieser Gelegenheit. Geringe Beispiele sind noch, daß großartige Menschenfresser angekündigt werden und hernach kleine, harmlose Krotodilchen zu sehen sind, oder daß der Verkäufer einiger Duzend Hosenträger pathetisch ausruft: „Warum gewinnen die Wiener Turner immer die ersten Preise? Nur deshalb, weil sie alle bei mir ihre Hosenträger bestellen!“ Dagegen sieht man nicht, wie man es doch erwarten sollte, kaukasische und persische, sibirische, chinesische, türkische und anderweitige außereuropäische Kaufleute. Zwei Neger sah ich allerdings, die waren jedoch nicht zur Messe gekommen, sondern sind Böglinge des hiesigen Conservatoriums, Abtheilung für Composition. — Leider konnte ich deren Compositionen nicht zu hören bekommen, denn die berühmten Concerte Leipzigs erleiden während des Sommers eine lange Unterbrechung, nur das neue Stadttheater öffnet auch während der heißesten Monate allabendlich seine Thore. Die Aufführungen desselben sind sehr gute, reichen aber nicht im entferntesten heran an die Leistungen der Wiener Hoftheater.

Da sich Leipzig in den letzten Jahrzehnten un-gemein vergrößert hat, so erstanden nach und nach ganz neue Stadttheile, welche nun, allerdings außer dem Kohlenbereich der inneren Stadt und der Fabriksviertel, wirkliche Prachtgebäude aufzuweisen haben, und manche Straße gewährt durch ihre fortlaufende Reihe reizender Vorgärten einen gar lieblichen Anblick; wie überhaupt das schmückende Grün sich in der ganzen Stadt einer aufmerksamen Pflege erfreut und oft mitten

zwischen den Häusern, namentlich an den Ufern der Elster, überraschend wirkt. In diesen Gärten geht es nun sehr lebhaft zu, denn zweimal des Tages mindestens wird hier der Kaffee in größerer Gesellschaft eingenommen; Kaffee sammt Zugehör (ich meine damit den Gesprächsstoff) ist nämlich ein Hauptvergnügen der Leipzigerinnen, ob aller Sächsinen, weiß ich nicht. Einen Vorzug haben aber alle Sächsinen gemein, den nämlich, daß auf sie ein Reim gebichtet wurde, der den Kindern bereits vorgesungen wird: „In Sachsen, in Sachsen, wo die schönen Mädchen wachsen“. Das „Wachsen“ scheint nun einmal entschieden nur des Reimes wegen dazustehen, denn die Eigenschaft des Wachsens kann hier nicht besonders hervorgehoben werden, da alle Sächsinen ziemlich klein sind. Ob das „schön“ seine Berechtigung hat, ist schwer zu entscheiden, denn während es die vornehmen Leipzigerinnen für nobel halten, sich nie zu zeigen, gehört die Hälfte der allgemein sichtbaren Mädchen den von aller Herren Länder herangekommenen Conservatoristinnen an. Darunter befinden sich sehr viele Engländerinnen mit langen Gesichtern, welche fünf und mehr Jahre mit Bähigkeit an dem Conservatorium zubringen, glänzende Erfolge erwartend; da aber diese nicht eintreten, so sind ihre langen Gesichter ganz und gar erklärlich. Wie es nun mit der Wahrheit obigen Reimes auch bestellt sein mag, immer gibt es noch einen ähnlichen Reim, der jedenfalls richtiger ist, wenn auch weniger bekannt, er lautet: „In Berlin, in Berlin, wo die schönen Mädchen blühen“. Doch darüber nächstens.

Ad. Hn.

Preis einen Besuch abgestattet, den dieser am 12. d. M. mit dem Generalmajor Freiherrn von Kober und dem Contre-Admiral von Bauer an Bord des „Monarch“ erwiderte.

(Das neue Fort in der Flitscher Klamm.) Aus Gradiska wird berichtet: Wer in nächster Zeit den romantischen Weg durch das Sponzo-Thal zur Flitscher Klamm unternimmt, wo es bekanntlich einer größeren Abtheilung französischer Soldaten im Anfange dieses Jahrhunderts so übel erging, wird staunen, an der Stelle des alten Forts jetzt ein solches nach den neuesten Regeln der Festungsbaukunst hergestellt zu erblicken. Zwar ist dasselbe im Innern noch nicht vollendet und armirt, doch rühren sich täglich viele Hände, um den Truchbau in der engen Schlucht baldigst fertigzustellen. Die Reichsstraße von Flitsch über den in der Kriegsgeschichte Oesterreichs berühmten Predil nach Kärnten führt mitten durch die Fortificationen, die durch ihren Felsenbau lebhaft an das Fort Nago bei Niva und an die Franzensfeste in Tirol erinnern. Tief unten braust, von thurmhoher und fast senkrecht abfallenden Felsen eingeschlossen, die spiegelklare Koritzenza, in die bei der französischen Invasion so viele französische Soldaten hinabstürzten. Wie man das Fort auf dem Wege von Flitsch beim Umbuge um eine Felsede plötzlich erblickt, ohne eine Ahnung dieses formidablen Verteidigungspunktes zu haben, ebenso plötzlich und schnell hat man es auch, sobald man die letzte Verteidigungsmauer verlassen hat, aus dem Auge verloren. Die Arbeiten in dieser Klause dauern unter der Leitung von k. k. Genie-officieren schon zwei Jahre.

(Ein journalistischer Unfall) durch zufälligen Abdruck einer nur für die Augen des Redacteurs bestimmten Bemerkung bezeugte diesertage einer deutschen Provinzial-Zeitung. Dieselbe schloß einen Roman damit ab, daß die jugendliche Heldin in Russland bei Wien das Grab in den Wellen sucht. Dieser Selbstmord ist sehr grell geschildert, und umsomehr überrascht den Leser die nun folgende, nicht für seine Augen berechnet gewesene Bemerkung: „Sollte Ihnen das Schicksal der Louise zu düster erscheinen, so lassen wir sie leben; es hieße dann bei der 46. Zeile gleich: „Louise dachte noch oft an den schändlichen Streich, den ihr der blonbe Doctor gespielt; aber allmählich gewann auch sie ihre Ruhe und die Zufriedenheit des Herzens wieder“...

(Künstliches Leder) Aus Lederabfällen, Flechsen und Sehnen wird neuerdings in Deutschland ein künstliches Leder bereitet, welches dem echten Leder wenig nachsteht und bedeutend billiger ist. Beide Stoffe werden getrennt behandelt, gewaschen, mit chemischen Präparaten gekocht, zerkleinert, säurefrei gemacht und durch Anwendung von Dampf in einem Säurebad in eine leimartige Masse verwandelt. Sodann werden beide Stoffe mit einander vermischt und in Blätter gepresst, welche mit einer Kautschuklösung überzogen werden.

(Ein Riesenschwamm.) Wie aus Rouen gemeldet wird, erregt gegenwärtig eine dort ausgestellte neue Schwammart allgemeines Aufsehen. Der Schwamm ist ungemein fein, er hat die Form eines ovalen Pokales und mißt im Umkreise nicht weniger als 2 Meter 20 Centimeter. Der Schwamm wiegt in trockenem Zustande 2400 Gramm; wenn er ganz mit Wasser getränkt ist, das er in Milliarden von Zellen aufnimmt, sind zwei Männer nicht imstande, ihn zu tragen. Dieser phänomenale Schwamm wurde in der Umgebung Smyrnas von Tauchern ans Land gebracht.

Locales.

(Ernennungen) Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat auf ihr Ansuchen die Bezirksgerichtsadjuncten Paul Zuvancic von Wippach nach Gottschee und Thomas Einspieler von Sittich nach Adelsberg versetzt, ferner zu Bezirksgerichtsadjuncten die Auscultanten Robert Bamberg für Wippach, Aeghd Rastrez für Sittich und Karl Martinak für Oberlaibach ernannt.

(Die neue Herz-Jesukirche,) welche zur Erinnerung der Vermählung Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Kronprinzen Erzherzog Rudolf mit Ihrer k. und k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Stefanie am 10. Mai 1881 im Baue begonnen wurde, ist nunmehr nahezu ganz vollendet und wird durch Se. fürstlichen Gnaden den hochwürdigsten Fürstbischöf Dr. Joh. Chrysostomus Pogacar am 1. Juli feierlich eingeweiht werden. Am 30. Juni abends 6 Uhr findet die Uebertragung der Reliquien und des Christusbildes in feierlicher Procession von der Landes-Spitalskirche durch die Wienerstraße beim Südbahnhofe vorbei nach der neuen Kirche statt.

(Todesfall.) Am 11. d. M. verschied im Ursulinerinnenkloster in Bischofslad, wie die „Danica“ meldet, die W. W. M. Maria Aloisia geb. Rozina, Lehrerin der äußeren Schule, im Alter von 44 Jahren.

(Die neue Orgel in der St. Jakobs-Kirche.) Die Stadtpfarrkirche zu St. Jakob hat durch die unermüdlige Fürsorge des hochw. Herrn Pfarrers Johann Rozman eine neue, lang erwünschte Pieder erhalten, nämlich eine vollkommen neue Orgel. Diese ist

ein Werk unseres heimischen Orgelbauers, Gemeinderathes Herrn Franz Gorsic, welches sich würdig an die bisher von ihm geschaffenen Orgeln: in der Eirnaer-Kirche, in der Kirche der W. W. C. P. P. Franciscaner, in der Pfarrkirche in Reifnitz n. s. w., anreihet. Die Orgel hat 24 Register, und es sind in derselben 1332 Pfeifen angebracht. Die Arbeit ist in jeder Richtung eine musterhafte, ja minutiöse. Mittwoch abends 6 Uhr fand in Gegenwart zahlreicher Kirchen- und Musikfreunde die Probe mit der vollendeten Orgel durch den Chor-dirigenten der Domkirche, Herrn Foerster, statt, welcher das Werk in allen seinen kleinsten Details prüfte und sodann dem Herrn Gorsic die vollste Anerkennung aussprach, dessen Werk als ein vollendetes Meisterwerk bezeichnend. Der hochw. Herr Pfarrer Rozman sprach Herrn Gorsic seinen und der Pfarrinsassen Dank für die Schaffung des Werkes aus, worauf Herr Gorsic selbst sich an die Orgel setzte und die österreichische Volkshymne spielte, welcher Vortrag die Anwesenden die gewaltigen majestätischen Töne und die Kraft der neuen Orgel erst recht erkennen ließ. Herr Gorsic wurde nun allseits auf das lebhafteste beglückwünscht. Die neue Orgel wird Sonntag, den 17. d. M., morgens feierlich eingeweiht, bei dem sodann stattfindenden Hochamte wird dieselbe zum erstenmale gespielt werden. Der Gesangchor der Damen und Herren in der St. Jakobskirche bringt beim Hochamte unter Leitung des Chordirigenten Herrn Belar zur Aufführung: Messe von Rempfer, Offertorium von Stehle und Graduale von Foerster.

(Gartensfest des Laibacher Turnvereines.) Morgen, 16. Juni, findet im Casinogarten unter gefälliger Mitwirkung eines Männerchores und der Musikkapelle des k. k. 17. Infanterieregiments ein Gartensfest des Laibacher Turnvereines statt. Das Programm lautet: 1.) Marsch; 2.) Ouverture zur Oper „Die Zigeunerin“ von Balse; 3.) Gesangsvortrag des Männerchores; 4.) „Bessere Zeiten“, Walzer von E. Strauß; 5.) Schauturnen am Barren; 6.) Introduction und Arie aus der Oper „Die Jüdin“ von Halevy; 7.) Gesangsvortrag des Männerchores; 8.) Festmarsch aus der Oper „Der Wald bei Hermannstadt“ von Westmeyer; 9.) Schauturnen am Reck; 10.) „Am Meer“, Lied von Schubert; 11.) Gesangsvortrag des Männerchores; 12.) „Frisch heran!“ Polka schnell von Joh. Strauß. — Gartenbeleuchtung und Feuerwerk. Anfang 8 Uhr abends. Eintritt 50 kr. — Familienkarten für drei Personen 1 fl. Ausübende Turner frei.

(Unbestellbare Briefpostsendungen.) Beim k. k. Postamte in Laibach erliegen seit 11. Juni d. J. folgende unanbringliche Briefpostsendungen, über welche die Aufgeber verfügen können, und zwar an: Schergs Johann in Pohnize, R. N. 50 in Laibach (p. r.), Tomazic Anton in Laibach, Scala Giov. Angelo in Rom, Guaina David in Fiume, Valentinitich Emil in Laibach, Serfol Julius in Wien, Märzthal Johann in Reiskemet, Herman (Hennmanu?) Lederhandlung in Algarn, Turc Franz in Wien, Kollarz Margarethe in Graz, Schnepfhagen Alexander in Horn, Fasching Maria in Graz, Pene Maria in Capodistria, Cerne Alois in Capodistria, Wollack Katharina in Wien, Werthheim Josef in Wien, „Wittwe“ unter Wiener Tribüne 601 in Wien, Großel Janez in St. Veit, an den Gläubiger-Schutzverein für Kaufmannsinteressen in Triest, v. Wagner Friedrich in Wien, Seydl Caroline in Temesvar, Nuova Societa e Fabrica di Salami i Milano, Troglia Eduardo in Torino, Bauer Carl in Bista, Starcic Maria in Jesenica, Borzini And. in Wien, Brezjak Antonia in Travnik, Trost Maria in Laibach, Trpinc Maria in Suborje, Satler Luzia in Triest, Augustinovic Alois in Triest, Augustin pr. Arzt in Gutenstein, Friz Caroline in Wien, Gall Magdalena in Arch, Godec Johann in Wien, Grum Lorenz in Krizevac, Hubert Anna in Reoben.

Erklärung.

Ich habe für ein Abgeordneten-Mandat im Städte-Bezirk Neumarkt-Stein-Radmannsdorf nicht kandidiert. Infolge meiner diesfälligen ablehnenden Erklärung theiligten sich viele Wähler, beiden Parteien angehörig, die für mich zu stimmen willens waren, nicht an der Wahl. Trotzdem sind von 220 abgegebenen Stimmen 109 auf mich entfallen.

Ich beehre mich meinen geehrten Mitbürgern für dieses mich auszeichnende Vertrauen den wärmsten Dank auszusprechen.

Laibach am 14. Juni 1883.

Gustav Graf Thurn.

Neueste Post.

Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“ Berlin, 14. Juni. Die Commission nahm die ersten zwei Artikel des Kirchengesetzes unverändert an; Artikel 3 wurde mit der Abänderung angenommen, daß der Oberpräsident anstatt der Staatsregierung Einspruch erhebt. Artikel 4 wurde abgelehnt; die Nationalliberalen, Freiconservativen und Secessionisten stimmten dafür. — Wie die „Posener Zeitung“ mittheilt, ist der Circularerlass der Posener Regierung an die Kreis-Schulinspctoren, wonach Anordnungen

betreffs Ertheilung des katholischen Religionsunterrichtes in deutscher Sprache getroffen wurden, zurückgezogen worden.

Klagenfurt, 14. Juni. In Rosegg-Rosenthal ist durch Kinder, welche mit einem Feuerzeug spielten, eine große Feuerbrunst entstanden, durch welche die Kirche in Rosegg wie in St. Lamprecht und 28 Häuser zerstört wurden. Der Schaden wird auf über 100 000 Gulden geschätzt, doch ist kein Menschenleben zu klagen. Es herrscht große Bedrängnis, weil dies seit Jahresfrist der dritte Brand in den genannten Ortschaften ist.

Triest, 14. Juni. Der Lloyd-Dampfer „Minerva“ ist aus Constantinopel hier angekommen. — Das österreichische Kanonenboot „Albatros“ ist gestern abends hier eingelaufen.

Budapest, 14. Juni. Der Gerichtsnotar Nikolaus Gyurky, der zuletzt bei den Vernehmungen der Mörder des Judex Curiae v. Majlath als Untersuchungsrichter assistiert hatte, wurde Mitternachts todt in seiner Wohnung aufgefunden. Gyurky entlebte sich mittelst Revolvergeschusses. — Der Ministerialrath im Cultus- und Unterrichtsministerium, Ludwig Tandib Hegedüs, ist gestern nachmittags in Rakos-Palota gestorben.

Fiume, 14. Juni. Gestern früh besichtigte Admiral Lord John Hay die Torpedo-Fabrik und Marine-Akademie in allen Details und äußerte sich sehr befriedigt über sämmtliche Einrichtungen der letzteren. Um 1 Uhr dejeunererte der Gouverneur Graf Szapary sammt Familie bei dem Admiral an Bord der „Alexandra“. Nachmittags 4 Uhr fand eine vom Stabe der „Alexandra“ gegebene Tanzunterhaltung statt, zu welcher die distinguierte Fiumaner Gesellschaft geladen war. Eintracht und Heiterkeit charakterisirt das Fest, welches von prachtvollem Wetter begünstigt war. Um 5 Uhr gab der Gouverneur an Bord des „Deli“ dem Admiral und den Schiffscommandanten ein Gouter und führte dieselben die Küste entlang, um Abbazia zu besichtigen. Bis spät abends überfluteten englische Soldaten aller Waffengattungen die Stadt, wobei keinerlei Unordnung vorkam. Heute 6 Uhr früh dampften „Alexandra“ und „Temeraire“ nach Lussin-Piccolo ab.

St. Petersburg, 14. Juni. Der Minister des Aeußern v. Giers erließ am 9. Juni ein Circular an die Vertreter Russlands im Auslande nachstehenden Inhaltes: Der Kaiser habe ihm befohlen, daß seine Repräsentanten den Monarchen und Staatschefs, bei welchen sie beglaubigt sind, für die dargehaltenen Sympathien und die Ablehnung von Specialgesandten zum Krönungs-feste den Dank aussprechen sollen. Das mit seinem Herrscher religiös und monarchisch unzertrennlich verbundene russische Volk sei über den seinem Herrscher dargebrachten Beweis der Achtung hoch erfreut. Der Kaiser, gestützt auf die Gefühle der Nation, habe mit tiefer Befriedigung die Beweise der Freundschaft seitens der Monarchen und Staatschefs empfangen und betrachte dieselben als ein neues Pfand der Eintracht und des Friedens, dessen Erhaltung mit den eigenen friedlichen Absichten des Kaisers übereinstimme.

Belgrad, 14. Juni. Der Finanzminister tritt Sonntag einen fünfwochentlichen Urlaub an; nach der Rückkehr desselben findet die Subscription auf die Nationalbank-Actien statt.

Angewandte Fremde.

Am 13. Juni.

Hotel Stadt Wien. Graf Hohenwart, k. k. geheimer Rath; Dr. Ritter v. Schneid; Witte und Trappel, Kfste., Wien. — Franke, Rfm., Graslitz. — Löninger, Rfm., Warburg. Hotel Elefant. Krainz, Realitätenbesitzerin, und Schurbi, Advocatensgattin, Gili. — Puncuch, Lehrer, Joll. — Töpfer, Kaufm., Vinz. — Anderlitsch, Realschüler, Warburg. — Karlinger, Schlosser, Sittich. Stern. Kastrlic, Rudolfswert. Bairischer Hof. v. Schorn, Privat, sammt Nichte, Klagenfurt. — Valentic, Realitätenbesitzer, Dornegg.

Verstorbene.

Den 14. Juni. Maria Dorn, Bedienerin, 63 J., Rathhausplatz Nr. 6, Entartung der Unterleibsorgane. Im Spitale. Den 12. Juni. Josef Mullner, 40 J., chronische Lungentuberculose. Den 13. Juni. Margareth Dmejc, Magd, 29 J., Pneumothorax.

Lottoziehung vom 13. Juni:

Prag: 83 8 9 25 79.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Richt. des Himmels	Niederschlag in Millimetern
	7 U. Mg.	741,26	+15,6	ND. schwach	bewölkt	
14.	2 „ N.	740,51	+21,6	ND. schwach	bewölkt	0,00
	9 „ Ab.	739,50	+18,2	SW. schwach	bewölkt	

Tagsüber meist trübe, wenig Sonnenschein, abends ganz bewölkt. Das Tagesmittel der Wärme + 18,4°, gleich dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: P. v. Radics.

Course an der Wiener Börse vom 14. Juni 1883. (Nach dem officiellen Coursblatte.)

Table of financial data including Staats-Anlehen, Actien von Transport-Unternehmen, and various bonds. Columns include 'Selbst', 'Ware', and numerical values.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 135.

Freitag, den 15. Juni 1883.

(2615-3) Kundmachung. Nr. 1005. Laut Eröffnung des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 5. Juni d. J. ...

werberinnen, welche im öffentlichen Dienste stehen, durch die vorgelegte Behörde, sonst direct bis 3. Juli d. J. an das k. k. Consulat in Constantinopel einzufinden.

(2559-3) Lehrerstelle. Nr. 603. Die Lehrerstelle an der Volksschule zu Budajne mit dem Gehalte jährlicher 450 fl. wird zur definitiven Besetzung ausgeschrieben.

(2518-2) Kundmachung. Nr. 3425. Vom k. k. Bezirksgerichte Wipac wird bekannt gemacht, dass die in Gemäßheit des § 26 des Gesetzes vom 25. März 1874, L. G. Bl. Nr. 12, die auf Grundlage der zum Besuche der

Bewerberinnen um diese Stelle müssen die Lehrbefähigung für deutsche Volksschulen nachweisen, sowie der italienischen oder französischen Sprache in dem Grade mächtig sein, dass sie die Sprache verstehen und auch sprechen können.

(2553-3) Kundmachung. Nr. 5063. Bei dem k. k. Oberlandesgerichte in Graz ist eine Rathsstelle in Erledigung gekommen. Bewerber um diese Stelle haben ihre gehörig belegten Gesuche im vorgezeichneten Wege bis 26. Juni d. J. beim gefertigten Oberlandesgerichts-Präsidium einzubringen.

(2605-3) Kundmachung. Nr. 7771. In Gemäßheit des § 66 der provisorischen Gemeinde-Ordnung für Laibach wird bekannt gegeben, dass die Rechnungsabschlüsse der Stadt- und aller in städtischer Verwaltung befindlichen Fonds für das Jahr 1882 vom 16. bis 30. Juni 1883 im magistratischen Expedite zur öffentlichen Einsicht auflegen, und dass allfällige Erinnerungen darüber zu Protokoll genommen werden.

zur allgemeinen Einsicht aufgelegt werden, an welchem Tage auch über allfällige Einwendungen die weiteren Erhebungen vorgenommen werden. Die Uebertragung aller Privatforderungen, in das neue Grundbuch, bei welchen die Bedingungen der Amortisation eintreten, wird unterbleiben, wenn der Verpflichtete noch vor der Verfassung dieser Einlagen darum ansucht.

Unter sonst gleichen Umständen erhalten jene den Vorzug, welche an gemischten Schulen oder Knabenklassen schon unterrichtet haben, ferner jene, welche den Turn- und Gesangsunterricht zu ertheilen im Stande sind. Sollte die Ernante in einem öffentlichen Dienste stehen, so könnte ihr behufs Annahme dieser Stelle ein vorläufig einjähriger Urlaub von der ihr vorgelegten Schulbehörde über Verwendung der k. u. k. Vertretungsbehörde in Constantinopel erwirkt werden, so dass ihr der Posten und die damit verbundenen Rechte reserviert bleiben.

(2627-1) Kundmachung. Nr. 3938. Vom k. k. Bezirksgerichte Oberlaibach wird gemäß § 26 des Landesgesetzes vom 25. März 1874 bekannt gemacht, dass die behufs Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Zaflanc angefertigten Besitzbogen, Liegenschaftsverzeichnisse und Platten vom heutigen angefangen zur allgemeinen Einsicht aufliegen. Sollten Einwendungen erhoben werden, so werden die weiteren Erhebungen am 27. Juni 1883 gepflogen werden.

(2616-1) Kundmachung. Nr. 7213. Vom k. k. steierm.-kärnt.-krain. Oberlandesgerichte in Graz wird bekannt gemacht, dass die Arbeiten zur Neuanlage der Grundbücher in den unten verzeichneten Catastralgemeinden des Herzogthums Krain beendet und die Entwürfe der bezüglichen Grundbuchseinlagen angefertigt sind. Infolge dessen wird in Gemäßheit der Bestimmungen des Gesetzes vom 25. Juni 1871 Nr. 96, der 1. Juli 1883 als der Tag der Eröffnung der neuen Grundbücher der bezeichneten Catastralgemeinden mit der allgemeinen Kundmachung festgesetzt, dass von diesem Tage an neue Eigenthums-, Pfand- und andere bürgerliche Rechte auf die in den Grundbüchern eingetragenen Liegenschaften nur durch Eintragung in das bezügliche neue Grundbuch erworben, beschränkt, auf andere übertragen oder aufgehoben werden können.

Zugleich wird zur Nichtigstellung dieser neuen Grundbücher, welche bei den unten bezeichneten Gerichten eingesehen werden können, das in dem oben bezogenen Gesetze vorgeschriebene Verfahren eingeleitet, und werden demnach alle Personen: a) welche auf Grund eines vor dem Tage der Eröffnung des neuen Grundbuches erworbenen Rechtes eine Aenderung der in demselben enthaltenen, die Eigenthums- oder Besitzverhältnisse betreffenden Eintragungen in Anspruch nehmen, gleichviel, ob die Aenderung durch Ab-, Zu- oder Umschreibung, durch Verichtigung der Bezeichnung von Liegenschaften oder der Zusammenstellung von Grundbuchkörpern oder in anderer Weise erfolgen soll; b) welche schon vor dem Tage der Eröffnung des neuen Grundbuches auf die in demselben eingetragenen Liegenschaften oder auf Theile derselben Pfand-, Dienstbarkeits- oder andere zur bürgerlichen Eintragung geeignete Rechte erworben haben, sofern diese Rechte als zum alten Lastenstande gehörig eingetragen werden sollen und nicht schon bei der Anlegung des neuen Grundbuches in dasselbe eingetragen wurden, — aufgefördert, ihre diesfälligen Anmeldungen, und zwar jene, welche sich auf die Belastungsrechte unter b beziehen, in der im § 12 obigen Gesetzes bezeichneten Weise längstens bis zum letzten Juni 1884 bei den betreffenden unten bezeichneten Gerichten einzubringen, widrigens das Recht auf Geltendmachung der anzumeldenden Ansprüche denjenigen dritten Personen gegenüber verwirkt wäre, welche bürgerliche Rechte auf Grundlage der in dem neuen Grundbuche enthaltenen und nicht bestrittenen Eintragungen in gutem Glauben erworben.

(2617-1) Kundmachung. Nr. 7214. Vom k. k. Oberlandesgerichte für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz werden über erfolgten Ablauf der Edictalfrist zur Anmeldung der Belastungsrechte auf die in dem neuen Grundbuche für die nachbezeichneten Catastralgemeinden enthaltenen Liegenschaften alle diejenigen, welche sich durch den Bestand oder die bürgerliche Rangordnung einer Eintragung in ihren Rechten verletzt erachten, aufgefordert, ihren Widerspruch längstens bis letzten Dezember 1883 bei dem betreffenden k. k. Gerichte, wo auch das neue Grundbuch eingesehen werden kann, zu erheben, widrigens die Wirkung grundbücherlicher Eintragungen erlangen. Eine Wiedereinsetzung gegen das Verfügen der Edictalfrist findet nicht statt; auch ist eine Verlängerung der letzteren für einzelne Parteien unzulässig.

an der Verpflichtung zur Anmeldung wird dadurch nichts geändert, dass das anzumeldende Recht aus einem außer Gebrauch tretenden öffentlichen Buche oder aus einer gerichtlichen Erledigung ersichtlich, oder dass ein auf dieses Recht sich beziehendes Einschreiten der Parteien bei Gericht anhängig ist. Eine Wiedereinsetzung gegen das Verfügen der Edictalfrist findet nicht statt; auch ist eine Verlängerung der letzteren für einzelne Parteien unzulässig.

Table with 4 columns: Post-Nr., Catastralgemeinde, Bezirksgericht, and Rathsbeschluss. Lists 10 municipalities and their respective court decisions.

Table with 4 columns: Post-Nr., Catastralgemeinde, Bezirksgericht, and Rathsbeschluss. Lists 6 municipalities and their respective court decisions.

Graz am 6. Juni 1883.

Graz am 6. Juni 1883.